

sich zwar nicht einfach beseitigen, Apathie sollte sich deshalb jedoch nicht breitmachen. Licht am Ende des Tunnels sieht Hira in einigen erfolgreichen Beispielen in der Region wie Embraer, den brasilianischen Flugzeugbauer, oder den erfolgreichen Freihandelszonen Costa Ricas.

Theoretisch lehnt sich Hira an den von Cardoso und Faletto 1979 entwickelten historisch-strukturellen Ansatz an (*Dependency and Development in Latin America*, Berkeley: University of California Press), betont jedoch, dass das Spektrum an Möglichkeiten innerhalb historischer Gegebenheiten viel Raum für politische Entscheidungen ermögliche. Damit übergibt er die Verantwortung für den Auf- oder Abschwung Lateinamerikas eindeutig den dortigen Eliten und Politikern. Darin liegt auch eine der Stärken des Buchs, keinen Kniefall vor der Übermacht des Kapitals, der Globalisierung oder der Wirtschaft zu machen. Besonders interessant werden seine Überlegungen in den letzten Kapiteln, wo die Frage aufkommt, wie sich Kultur und gesellschaftliche Gegebenheiten wie sozialer Zusammenhalt, Verantwortungsbewusstsein der Eliten usw. verändern lassen. Leider geht Hira hier zu wenig über eine ökonomische Betrachtung Lateinamerikas hinaus.

Schwächen zeigt das Buch vor allem in zweierlei Hinsicht. Zum einen schafft es Hira nicht, zumindest eine annehmbare Arbeitsdefinition darüber zu geben, wer eigentlich „die Linken“ und „die Rechten“ sind, deren simplen Thesen er zu bekämpfen versucht. Nur vage umschreibt er die Linken als Dependenztheoretiker oder mitunter auch als Anhänger des „Cuban-style socialism“, die Rechten als Neoliberale. Damit drängt sich der Verdacht auf, er wolle die verschiedenen Strömungen innerhalb der beiden Extreme Staatsinterventionismus und Liberalismus nicht wahrnehmen. Zum anderen widerspricht die spezielle Auswahl der Länderbeispiele dem Anspruch der Allgemeingültigkeit seiner Thesen. Einmal werden die Wirtschaftsemporkömmlinge Süd-

ostasiens in seine Analyse mit einbezogen, dann wieder konzentriert er sich auf die Staaten Japan, Korea und Taiwan. Die Auswahl der Länder in Lateinamerika erscheint ähnlich willkürlich.

Viele Aussagen in dem Buch aus der *International Political Economy of New Regionalisms Series* sind nicht neu. Die Art aber, wie Hira diese anhand der Gegenüberstellung von Lateinamerika und Ostasien ausführt, macht das Buch zu einer interessanten, wenn auch etwas kostspieligen (US\$ 100) Lektüre.

Kerstin Pritwitzer

**Thomas Heberer, Claudia Derichs (Hg.): Einführung in die politischen Systeme Ostasiens. VR China, Hongkong, Japan, Nordkorea, Südkorea, Taiwan**

2., akt. u. erw. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008, 465 S., EUR 34,90

Diese vergleichende Studie über die politischen Systeme Ostasiens - die erste deutschsprachige mit einem regionalen Ansatz - war erstmals 2003 erschienen (vgl. Bespr. in *ASIEN* (April 2004) 91, S.132). Das Werk ist jetzt in einer erweiterten und aktualisierten Neuauflage zugänglich.

Aufbau und Gliederung sind fast unverändert: Einem einleitenden Methodenkapitel über relevante Grundbegriffe und Forschungsansätze politik-wissenschaftlicher Komparatistik folgen sechs Einzelstudien: von Thomas Heberer (Das politische System der VR China im Prozess des Wandels), Gunter Schubert (je gesondert zu den politischen Systemen Hongkongs und Taiwans), Claudia Derichs und (neu) Kerstin Lukner (Japan: Politisches System und politischer Wandel), Aurel Croissant (Südkorea: Von der Militärdiktatur zur Demokratie) und Rüdiger Frank (Nordkorea: Zwischen Stagnation und Veränderungsdruck). Der zusammenfassende Vergleich im Schlusskapitel ist um zwei wichtige, mit einander ver-

bundene Dimensionen erweitert, die auch in den Einzelbeiträgen stärker als bisher akzentuiert sind: Einmal die internationale Politik, insbesondere im Hinblick auf den Einfluss der USA in der Region, zum anderen das Phänomen des „Neuen Nationalismus“, der in den meisten Ländern nicht zuletzt von der jungen Generation getragen wird.

Eine Regionalstudie, die mehr sein möchte als eine Sammlung von Aufsätzen zu den einzelnen Ländern, kommt nicht ohne strukturierende Vorgaben aus. Die drei wichtigsten werden von den Herausgeber einleitend benannt: Erstens eine vergleichende Perspektive, die ihre Forschungsbefunde danach befragt, ob es sich dabei um länderbezogene, regionale oder universelle Spezifika handelt. Zweitens: Die politischen Systeme mit ihren Strukturen und Institutionen werden nicht als feststehende Größen untersucht. Vielmehr stehen ihre Veränderungsprozesse im Zentrum der Aufmerksamkeit. Einen dritten Schwerpunkt bildet die Aufsplitterung der Entscheidungsprozesse zwischen zentraler und lokaler Ebene, die Bedeutung informeller Partizipationsmöglichkeiten, sowie Entstehung und Relevanz zivilgesellschaftlicher Aktivitäten.

Ergänzend dazu stehen die Länderbeiträge unter jeweils unterschiedlichen „Leitkriterien“. Im Falle Chinas ist dies die Suche nach einem „eigenen Weg“ zu Modernisierung und guter Regierungsführung, die ein System eines „fragmentierten Autoritarismus“ (Heberer) hat entstehen lassen. Übergreifender Gesichtspunkt im Falle Japans ist das Nebeneinander von Kontinuitäten und Brüchen in Politik und Gesellschaft. Hongkong wird unter dem Aspekt des Spannungsverhältnisses zwischen eigener Identität und der Souveränität Pekings untersucht. Bei Taiwan und Südkorea ist das Leitthema der Übergang von autoritär verfassten „Entwicklungsstaaten“ zu rechtsstaatlichen Demokratien. Der Nordkorea-Beitrag thematisiert die Spannung zwischen dem auch dort existierenden Veränderungsdruck und dem Beharrungsvermögen eines Systems, das nur

aus seinen besonderen historischen Bedingungen heraus zu verstehen ist. Selbstverständlich gehen die Korea-Studien auch auf die Frage der Wiedervereinigung aus der unterschiedlichen Sicht beider Staaten ein.

Wie ertragreich der geschilderte methodische Ansatz ist, wird auch in der aktualisierten Auflage überzeugend bestätigt. Tatsächlich bieten die Länderkapitel einen noch umfassenderen Überblick als nach den etwas stringent wirkenden Vorgaben zu vermuten war. Zugleich verbinden sie sich zu einem nuancierten Gesamtbild. Perspektivische Angleichung muss, wie sich auch diesmal erweist, keineswegs zu Lasten individueller Besonderheiten gehen.

Die Beiträge zur VR China und zu Japan, bereits in der 1. Auflage die ausführlichsten, haben in der Neuauflage zusätzlich an Gewicht gewonnen. Sie sind überaus informativ. Doch nicht minder gilt dies für die übrigen Beiträge. In wohlthuender analytischer Sachlichkeit werden manche in den Medien verbreiteten Zerrbilder und Klischees zurechtgerückt: von Thomas Heberer bei China, doch ebenso im Falle Nordkoreas. Der Befund von Rüdiger Frank, das dortige Regime sei „weder irrational noch kommunistisch, sondern grundsätzlich einfach irdisch, mit nordkoreanischen Spezifika“, könnte manchen reisenden westlichen Politiker oder Journalisten vor Fehlurteilen nach flüchtigem Augenschein bewahren.

Die Begrenzung des Untersuchungsfeldes auf (Nord) Ostasien ist ohne weiteres einsichtig. Doch weshalb wurde die Äußere Mongolei ausgelassen? Ist sie nicht ebenfalls der Region zuzurechnen?

Das Werk ist als Lehrbuch angelegt. Jedem Länderkapitel ist eine Zusammenfassung voran gestellt., ihr folgt ein historischer Rückblick. Zahlreiche Schaubilder Grafiken und Tabellen erleichtern das Verständnis komplexer Zusammenhänge. Leider fehlt auch in dieser Auflage ein Sachregister, bei einer Vergleichsstudie eigentlich ein unerlässliches Hilfsmittel.

Insgesamt: dieses Buch verdient einen breiten Leserkreis. Bei Studenten der Ostasienswissenschaften ohnehin. Doch ebenso bei allen, die aus beruflichen Gründen auf ein vertieftes Verständnis der politischen Zusammenhänge in dieser im globalen Kontext so bedeutsamen Region nicht verzichten wollen. Ebenso wäre mit den Herausgebern zu wünschen, dass dieses Werk zu weiteren vergleichenden Studien, vor allem über die politischen Systeme Süd- und Südostasiens anregt. Solche Untersuchungen würden auch zur Klarheit darüber beitragen, welche der in diesem Werk behandelten Besonderheiten tatsächlich spezifisch „ostasiatischer“ Natur sind.

Wolfgang Runge

**Thomas Brandt: China in Those Times. Insights into Historical China through Postcards of the Time**

Bad Oldesloe: goasia Verlag, 2008, 335 S., EUR 129,00

Ein Coffee table book, bei dem während des Blätterns als erster Eindruck zunächst ins Auge fällt: Großformatig, äußerst aufwendig gestaltet, mit einem hervorragenden Layout der Kapitel und einzelnen Seiten, einer exzellenten Qualität des Papiers und des Drucks, mit Goldschnitt auf allen drei Seiten des Buchblocks etc. Ein solches Buch, wenn auch von bester Qualität, wird auf diesen Seiten wohl eher selten besprochen. Dieser Band indes verdient unsere ganze Aufmerksamkeit.

Der Autor, Thomas Brandt, ist General Manager der Malaysian-German Chamber of Commerce and Industry in Kuala Lumpur; er ist ein Asienenthusiast, ein in höchstem Maße engagierter „nichtwissenschaftlicher Fachmann“, ein leidenschaftlicher Sammler, vor allem ein Sammler alter Postkarten. Wahrscheinlich verfügt er mittlerweile über die weltweit umfangreichste und am besten geordnete Sammlung alter Postkarten aus Asien. Als Sammler und Publizist ist er

bereits früher mit einem ähnlichen Band in Erscheinung getreten: *Asia in Those Days – A Glimpse into the Past*, Bad Oldesloe 2001.

Mit dem vorliegenden, zweisprachig in chinesischer und englischer Sprache verfassten Band nun lässt Brandt das alte China des späten 19. und des frühen 20. Jahrhunderts lebendig werden. Der Band ist in zahlreiche kurze Sachabschnitte aufgeteilt, eingeführt durch die Geschichte der Postkarte und der Photographie in China, durch die Entwicklung des chinesischen Postwesens von den Anfängen bis ins frühe 20. Jahrhundert, die verschiedenen Typen von Postkarten etc. Im Zentrum stehen die Kapitel „China: Its People & Chinese Life“ und „Town Views of China“, gefolgt von einem Kapitel über „The Chinese Diaspora“, den chinesischen Siedlungen und Chinatowns in Nordamerika und Asien also. Dem umfangreichen Kapitel „Town Views of China“ sind drei Abschnitte angehängt, die hier ein wenig unvermittelt wirken: „Christian Missionaries in China“, „Mission van Scheut in China“ und „Peking to Paris in 1907: The World Greatest Motor Challenge“; diese Abschnitte wären gut in einem eigenen Kapitel „Foreigners in China“ o. ä. versammelt gewesen.

Die erläuternden Texte der einzelnen Abschnitte und zu den Bildern sind knapp, dabei aber informativ, gelegentlich auch sehr gut gelungen, wie zum Beispiel die Abschnitte über Dschunken, Gärten, Brücken und Pagoden, oder auch die mehrseitigen Texte über „Commerce & Merchants“ (88-97), die „Chinese Teahouses“ und den Teegenuss (144-151), die christliche Mission in China (250-267), sowie über die Überseechinesen, vor allem in den USA (272-301).

Der begleitende Text hat, wie gesagt, zu einer Fülle von Themen durchaus hohen Informationswert für den an China interessierten Leser; teilweise informiert er auch über heutige Probleme (Beispiele: „A Major Factor: Water“, 52-53; Kaufleute, 97; Kinder und Ein-Kind-Politik, 118). Der eigentlich zentrale Wert des Buches aber liegt in den Abbildungen, den zahlreichen alten Photo-